

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Telegraphisch-Adressen
Postamt Schneeberg.

Verlagsort:
Schneeberg 51.
Zur 22.
Schneeberg 19.

Amtsblatt für die königl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johann-georgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Nr. 302

Freitag, 30. December 1898

51.
Jahrgang

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf den

„Erzgebirgischen Volksfreund“.

Unser Blatt hat sich durch rasche und übersichtliche Berichterstattung auf allen Gebieten des täglichen Lebens, in der Politik sowohl, wie in örtlichen und provinziellen Angelegenheiten von Jahr zu Jahr einen größeren Leserkreis erworben, zumal auch für den belehrenden und unterhaltenden Theil durch die täglich erscheinenden Beilagen in ausgiebigem Maße gesorgt ist. Inzertate sind bei der weiten Verbreitung des Erzgeb. Volksfreundes in einer Auflage von täglich über 5000 Exemplaren erfahrungsgemäß von bestem Erfolg.

Der „Erzgeb. Volksfreund“ ist hier durch die Expedition und auswärts durch alle Postanstalten, Expeditionen und Boten zu beziehen. Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt 1 Mk. 80 Pf. und werden die geehrten Abonnenten ersucht, denselben nur gegen gedruckte Quittung zu entrichten.

In zahlreichem Abonnement laden ein
Schneeberg, 29. December 1898.

die Redaktion und die Expedition des „Erzgeb. Volksfreundes“.

Erlass, die Hundefuhrwerke betreffend.

Von den unterzeichneten Behörden, von der königlichen Amtshauptmannschaft insbesondere nach Gehör des ihr beigeordneten Bezirksausschusses und unter Aufhebung ihrer insoweit einschlagenden Bestimmung der Bekanntmachung vom 6. März 1880 sind nachstehende Vorschriften über den Verkehr mit Hundefuhrwerken getroffen worden:

§ 1.
Hunde dürfen zum Ziehen nur dann verwendet werden, wenn sie völlig ausgewachsen, genügend kräftig und nicht zu alt sind. Insbesondere dürfen Hunde, welche in Folge von Krankheit oder Verletzungen zum Ziehen vorübergehend untauglich sind, für die Dauer dieses Zustandes, sowie Hündinnen in der Zeit von 14 Tagen vor und 14 Tagen nach dem Werfen nicht eingespannt werden.

§ 2.
Zughunde dürfen nur mit einer ihren Kräften entsprechenden Last beschwert werden.

§ 3.
Mit Ausnahme dringender Krankentransporte darf ein mit Hunden bespanntes Fuhrwerk zum Transport von Personen nicht benutzt werden.
Das Aufsitzen auf Hundefuhrwerken während des Fahrens ist verboten.

§ 4.
Die Geschirre müssen für die Hunde passend sein und dürfen dieselben nicht drücken. Auch sind die Wagen nach dem Gebrauche namentlich bei nassem Wetter zu reinigen und die Räder leicht fahrbar zu erhalten.

§ 5.
Die Führer der Hundefuhrwerke sind verpflichtet, ein Gefäß zum Tränken, eine Unterlage für die Zughunde, sowie eine warme Decke zum Auflegen auf dieselben bei sich zu führen.

Die Zughunde sind rechtzeitig mit reinem Wasser zu tränken und ihnen bei kaltem oder nassem Wetter, wenn sie länger als 10 Minuten halten, die Unterlage zum Liegen zu unterbreiten und die Decke aufzulegen.

Bei längerem Halten des Fuhrwerks ist der Hund abzusträngen und derartig anzubinden, daß er sich bequem legen kann und der Kopf beim Liegen nicht in der Schwere hängt.

§ 6.
Außerhalb derjenigen Zeiten und Orte, für welche ein unbedingter Maulkorbzwang besteht, ist den Zughunden während des Ziehens der Maulkorb abzunehmen.
Uebrigens müssen die Maulkörbe so konstruirt sein, daß sie zwar den Hund am Beißen verhindern, doch aber das freie Athmen und das Herausstrecken der Zunge zum Abfühlen gestatten.

§ 7.
Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit sie nicht nach den Vorschriften der §§ 360, 361 oder 366, 367 des Reichsstrafgesetzbuchs zu ahnden sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 8.
Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1899 in Kraft.
Schwarzenberg, Aue, Eisenhütten, Löbnitz, Neustädtel und Schneeberg,
am 27. December 1898.

Die königliche Amtshauptmannschaft und die Stadträthe der vorbezeichneten Städte.

Krug von Ribba. Gareis. Dr. Kretschmar. Pesse. Scher. Zieger. Speck. Dr. von Woydt.

Neujahrsgratulation in Schneeberg betr.

Eine Anzahl Familien hat für Unterlassung der Zusendung von Neujahrskarten einen Beitrag zur Armentafel bezahlt.
Wir erklären uns zur Empfangnahme weiterer Beiträge bereit und werden hierüber im „Volksfreund“ quittiren.
Schneeberg, am 29. December 1898.

Der Stadtrath.
Dr. von Woydt.

Freitag, am 30. dss. Mts., Nachm 3 Uhr

gelangt im Hotel zum blauen Engel in Aue eine einjährige Galtgaisse meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich zur Versteigerung.
Schneeberg, am 28. December 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim königl. Amtsgerichte.

Sonnabend, den 31. dss. Mts., Vorm 10 Uhr,
gelangen im Versteigerungsraum des hiesigen königlichen Amtsgerichts 280 Flaschen Weiß- und Rothwein, 116 Flaschen Sect, 1 Faß, 79 Ltr. Apfelwein, 1 dergl. Weißwein, 58 Ltr., 2 dergl. Cognac, 100 Ltr., 1 Willard mit Jubelhör und 1 großer Musik-Automat meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich zur Versteigerung.
Schneeberg, den 28. December 1898.

Der Gerichtsvollzieher beim königl. Amtsgerichte.

Belanntmachung.
Nr. 56 des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist erschienen und liegt in der Expedition der unterzeichneten Behörden 14 Tage lang zur Einsichtnahme aus.
Inhalt: Belanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Geflügelcholera.
Die Stadträthe von Aue, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg, die Bürgermeister von Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt und Wildenfels, die Gemeindevorstände des amtshauptmannschaftlichen Bezirks Schwarzenberg.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der tschechische Zwischenfall und die ungarische Krise haben in letzter Zeit den maßgebenden Berliner Kreisen offenbar zu sehr ersten Betrachtungen über die weitere innerpolitische Entwicklung in dem befreundeten Donau-Kaisertum Anlaß gegeben. Dies spiegelt sich in einer solchen in Wien erfolgten, offenbar aus besser berathener Quelle schöpfenden Berichterstattung deutlich wieder. Ein Redakteur der „Neuen Freien Presse“, der in Berlin Gelegenheit hatte, die Meinungen von Personen in leitenden Stellungen über die Wirkungen der tschechischen Erklärungen und über die Rückwirkung der inneren Zustände Oesterreich-Ungarn auf das Verhältnis zu Deutschland zu vernahmen, berichtet darüber nämlich Folgendes:

„Mit der Erklärung, welche die Wiener Abendpost veröffentlicht hat, läßt man die Angelegenheit der tschechischen Interpellationsantwort in hiesigen (Berliner) politischen Kreisen für formell abgeschlossen. Man darf mit gutem Grunde annehmen, daß diesem Abschlusse ein Meinungsabtausch zwischen der Berliner Wilhelmstraße und dem Wiener Ballplatz vorausgegangen ist, der von Berlin aus in sehr freundschaftlicher, aber trotzdem sehr bestimmter Sprache geführt wurde. Es wird von gutachterlicher Seite auch der Ansicht nicht widersprochen, daß die eigentlichen Schreiben, welche zwischen den beiden Kaisern in der letzten Zeit gewechselt worden sind, die durch den Grafen Thun hervorgebrachten Differenzen zum Gegenstande hatten. Es wurde in Berlin erwartet, daß Erklärungen vom Inhalte jener der Wiener Abendpost schon früher und direkt von amtlicher Stelle aus erfolgen würden, und daß daran Bausly sie in seiner Verantwortung der an ihn gerichteten Interpellation ertheilen werde. Die Verhältnisse im ungarischen

Reichstage scheinen dies unmöglich gemacht zu haben. So ist dann die Publikation in der „Wiener Abendpost“ erfolgt. Sie bedeutet den formellen Abschluß; aber man würde zu viel sagen, daß damit der Zwischenfall als nicht geschehen betrachtet angesehen wird und daß er keine Folgen zurückgelassen hätte. Die Wirkung der tschechischen Antwort in der öffentlichen Meinung Deutschlands war die einer elementaren Explosion. Ohne Unterschied der Parteistellung zeigte sich eine tiefgehende Erregung, welche die Regierung zur Klarstellung des Verhältnisses zu Oesterreich aufforderte. In amtlichen Kreisen erregte die tschechische Interpellation zuerst das Gefühl der Bellemung, dann die gleiche Erregung, welche die öffentliche Meinung beherrschte. Der Dreibund ist der Grundpfeiler der deutschen Politik, und es durfte nicht zugegeben werden, daß derselbe auch nur in den Augen der öffentlichen Meinung als schwankende Säule erscheine. Man hat in den maßgebendsten Kreisen das volle Vertrauen zu der tschechischen Kaiser Franz Joseph. Man ist auch überzeugt, daß Graf Goluchowski zur Pflege des Bündnisses und zu seiner Vertiefung thut, was er vermag. Aber man kann sich auch nach den Erklärungen, die Graf Thun durch die „Wiener Abendpost“ hat abgeben lassen, nicht zu der Ansicht bekehren, in Thun einen Vertreter des tschechischen Standpunktes, einen treuen und verlässlichen Förderer des Bündnisses zu erblicken. Man steht mit Beforgniß und nicht ohne Misstrauen auf die Entwicklung der Dinge in Oesterreich, in welcher die geschworenen Feinde des Bündnisses mit Deutschland eine so hervorragende Rolle zu spielen beginnen erscheinen. Gewisse Kenner der deutschen Verhältnisse behaupten zwar, die tschechische Antwort hätte nie einen so tiefen Eindruck in Deutschland gemacht, wenn nicht die Vorgänge im Inneren Oesterreichs, wie sie sich unter Bismarck abgepielt haben, allmählich die öffentliche Meinung in Erregung gebracht und diese wie die politischen Kreise zum Misstrauen gereizt hätten. Es wird ernstlich befürchtet, daß

Reibungen und Verstimmungen zwischen den Kabinetten dem tschechischen Zwischenfall vorausgegangen seien, aber die Gründe waren verborgen und vergiftet, und so brach mit elementarer Gewalt die Krankheit aus“. Mit diesem Citat kritisiert ein hervorragender Politiker die Ereignisse der letzten Wochen. Man hat in Berlin auch ganz genau den politischen Verlauf wahrgenommen, das Verhältnis zwischen den beiden Reichen noch weiter zu vergiften, und die Interpellation Ratowski wird hier ebenfalls nicht so bald in Vergessenheit geraten. Noch nie waren im Deutschen Reiche die inneren Oesterreichischen Angelegenheiten der Gegenstand so erster Aufmerksamkeit, und die hiesigen politischen Kreise, mit Einschluß der amtlichen, verfolgten die Krisen in den beiden Reichshälften der tschechischen Monarchie mit Spannung, aber auch mit Sorge. Ohne an eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Monarchie zu denken, wünscht man für Oesterreich eine solche Wendung herbei, welche die Deutschen in Oesterreich hinsichtlich der Wahrung ihrer nationalen Interessen zum mindesten beruhigen, wenn schon nicht befriedigen würde. Noch erafter ersehnt man eine Lösung der Krise für Ungarn, denn Ungarn betrachtet man hier als das stärkste Fundament des tschechischen Standpunktes. Was gerade politische Persönlichkeiten wünschen für Ungarn eine solche Lösung, welche dort dauernd geordnete Zustände schafft und einen solchen leitenden Staatsmann in den Vordergrund bringt, welcher eine Bürgschaft für die Pflege des tschechischen Standpunktes bietet und der zugleich Sinn und Interesse für die berechtigten Forderungen der Deutschen in Oesterreich hätte. In solchen Kreisen ist man der Ansicht, daß alle hervorragenden Persönlichkeiten Ungarns treue Anhänger des Bündnisses seien, mit Ausnahme eines einzigen. Gegen den Grafen Albert Apponyi legt man in Berlin nicht den geringsten Zweifel. Der tschechische Zwischenfall ist befeitigt; aber Graf Thun, zu dem man hier nie Vertrauen hat, ist am Ruder. Die ungarische Krise dauert fort und die schlimmste Wirkung,